

3. daß der Übergang der Hoheitsrechte in dem innerhalb der deutschen Zone liegenden Küstenstrich auf das Deutsche Reich angestrebt werde;

4. daß die Umwandlung der Truppe des Reichskommissars Wilmanns in eine Kaiserlich deutsche Truppe zu bewirken sei;

5. daß die Schaffung einer über dem Reichskommissar und den sonst beteiligten deutschen Behörden und Korporationen stehenden Zentralstelle mit dem Sitz auf dem Festlande ins Auge zu fassen und

6. daß die Uebernahme der Verwaltung des Küstenstriches und des Schutzgebietes in die unmittelbare Reichsverwaltung zu bewirken sei.

Nach diesen Allerhöchsten Direktiven nun — ich wiederhole, sie sind unter dem 2. Mai v. J. gegeben worden — ist die deutsche Regierung vorgegangen, nicht einen Schritt haben wir abgeganzen, und noch heute steht die Kolonialregierung auf dem Boden dieser Direktive. Es war notwendig, daß solche Direktive gegeben wurde und daß man sich klar wurde, was denn eigentlich gefahren sollte; denn dieser Zustand, in dem wir lebten, war eben untraglich; wir mußten heraus aus ihm, und das war eine der wesentlichsten Schwierigkeiten, die uns beim Abschluß des Vertrages mit England entgegentraten. England hatte Zeit und war nicht beghrlich. Gestützt von reichen Kolonien, spielte etwas mehr Witz oder Sanftbar für England nicht die Rolle wie für uns, wo ja durch die Teilnahme der Nation an diesen Dingen die Kolonien für uns einen idealen Wert gewonnen hatten, von dem in England keine Rede war.

Eine weitere Erschwerung der Verhältnisse bei den Verhandlungen lag darin, daß man mit Dingen zu thun hatte, die geographisch und rechtlich zum großen Teil nicht bestimmbar waren. Es handelte sich um ganz unbekannt und unbekannte Gebiete. Es kam hinzu, daß England dem Sultan von Sansibar gegenüber die stärkere Stellung einnahm. England ist dort seit Anfang des Jahrhunderts thätig gewesen, und wenn ich gern anerkenne, daß die deutschen politischen Agenten, welche in Sansibar thätig waren, es dort bis zu einem gewissen Grade von Einfluß gebracht hatten, so war der Engländer doch der Stärkere dem Deutschen gegenüber. Das deutsche Element auf der Insel und in der Stadt Sansibar hatte zugenommen, ein starker Zulauf von zum Teil freizügigen deutschen Elementen hatte stattgefunden, und dies Vorhandensein der Deutschen war den Verhandlungen und unserem Verhältnis zum Sultan schon seit langem nicht mehr förderlich gewesen. Die Deutschen waren mehr laut als einflußreich dort. So traten wir unter nicht leichten Verhältnissen in Unterhandlungen mit England ein. Ich werde nachher darauf zurückkommen, was wir bewald erreicht haben. Ich bin noch heute der Ueberszeugung, die ich beim Abschluß der Verhandlungen hatte, daß, wenn wir von dem Werte von Helgoland absehen und von der Frage, inwieweit sich unser Verhältnis zu England dadurch verbessert hat, der Vertrag für uns vorteilhaft war. (Sehe richtig! links.)

Ich will mir nun erlauben, die wesentlichsten Vorwürfe, die dagegen erhoben worden sind, kurzzugehen. Eine Menge Kleinigkeiten fasse ich unter einen Vorwurf zusammen: Ihr habt nicht genug gekriegt; und in der deutschen Presse ging man so weit, zu sagen, der brave deutsche Michel hätte sich von dem perfiden Albion übers Ohr hauen lassen und wäre nur mit einem kleinen Stück der Peale nach Hause gekommen. Ein fremder Staatsmann soll die Reuekränzung während der Verhandlung gethan haben: „Gott, wenn man nur Deutschland ganz Afrika geben könnte!“ In dem Ausspruch liegt die Anerkennung, daß die Sache doch irgendwie eine Grenze haben müßte. Man hatte die Theorie des Hinterlandes erfaßten und war in deren Anwendung nicht parjam gewesen. Man mußte sich die Kolonialregierung aber doch die Frage vorlegen: was können wir auf die Dauer halten? wie